

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 23

Artikel: Lichtspiel und Arbeiter
Autor: Zwicky, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Verbandes der Interessenten im kinematographischen Gewerbe der Schweiz“
Organe reconnu obligatoire de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 20.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 25.—

Insertionspreis:
Die viersp. Petitzeile 50 Cent.

Eigentum und Verlag der „ESCO“ A.-G.,
Publizitäts-, Verlags- u. Handelsgesellschaft, Zürich I
Redaktion und Administration: Gerbergasse 8. Telefon Nr. 9272
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:
Paul E. Eckel, Emil Schäfer,
Edmond Bohy, Lausanne (f. d.
französ. Teil), Dr. E. Utzinger.
Verantw. Chefredaktor:
Dr. Ernst Utzinger.

Lichtspiel und Arbeiter.

Von Victor Zwicky.

Bei den mannigfaltigen Vergleichen, die man zwischen Theater und Kino schon angestellt hat, neigt sich nirgends die Wagschale der Kritik so stark zugunsten des Lichtspiels, als wenn man seine Bedeutung für den Arbeiter beurteilt. Es mag sein, dass eine kleine Kaste von geistig und materiell Bevorzugten sich nie dazu verstehen wird, den Kino dem Theater gleich-, geschweige denn überzuordnen; aber an diese wenigen Extremen wendet sich der Kinematograph auch gar nicht, sondern er ist der Fürsprecher des Volkes, ein Freund der breiten Masse und vor allem dazu berufen, der Arbeiterschaft unentbehrlich zu sein.

Es hat einmal einer das Wort gefunden: „Der Kino ist das Theater des kleinen Mannes“. Dieser Vergleich ist vollkommen richtig. Man denke blos daran, für wie Wenige das Sprechtheater als Vergnügungs- und Unterhaltungsstätte erreichbar ist; der Prozentsatz derer, die das Theater Woche für Woche, ohne sich darum in ihrem Ausgabenetat einschränken zu müssen, besuchen, ist ver-

schwindend klein. Der „kleine Mann“ geht da nicht hinein, er muss sein eigenes Theater haben. Für ihn sind Bühnen- und Kulissenzauber, Orchester- und Vortragskunst und alles das, was auf den weltbedeutenden Brettern vorgeht, Dinge, von denen er wohl hört, die aber für ihn fern und verschlossen bleiben.

Aber nun haben wir das Lichtspiel; es füllt den Platz aus, der seit Jahrzehnten leergestanden hatte: ein Theater für den kleinen Mann, das keinen Tingeltangel und keinen billigen Zirkusschmarren, sondern gediegene Vorstellungen bringt. Darin lag wohl mit das Gemeinis des unerhörten Aufschwungs der Kinematographen, dass sie zu einer Notwendigkeit, zu einem längst erwarteten Ersatz für das den Massen verschlossene Theater geworden sind.

Und nun wollen wir einmal das Wechselverhältnis betrachten, das zwischen Lichtspiel und Arbeiter besteht, wollen die Vorteile und den Nutzen kennen lernen, die sein Besuch ihm bringt und die den Ausspruch recht-

Ordentl. General - Versammlung

des „Verbandes der Interessenten im kinematographischen Gewerbe der Schweiz“

Montag den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr,
im Restaurant „Du Pont“ in Zürich, 1. Stock.

fertigen, dass der Kino ein Freund des kleinen Mannes sei. Ich habe in einem früheren Aufsatz „Kino und Volk“ (vergl. „Kinema“ No. 32, Jahrgang 1916) das Verhältnis zwischen Kino und Volk im allgemeinen dargelegt und betont, dass wenn man vom Einfluss des Lichtspieltheaters auf die Masse rede, zwei Gesichtspunkte ins Auge zu fassen seien: 1) Die Bedeutung des Kinos als Erholungs- und Unterhaltungsstätte, 2) Sein Wert in Bezug auf Belehrung und Bereicherung der Kenntnisse. Diese Gruppierung soll auch hier richtunggebend sein, doch wollen wir uns vorerst in die Psyche des arbeitenden Mannes versetzen und seine Wünsche und Neigungen in Erwägung ziehen.

Der Arbeiter, der seine 8, 9, 10 Stunden Tageswerk hinter sich hat, wird vor allem eines wünschen: Ausspannung und Erholung; das ist die natürlichste Sache von der Welt. Nun gab es einmal Zeiten, da man es für selbstverständlich betrachtete, dass der Arbeiter des Abends hübsch zu Hause bleibe, sich ausruhe und beizeiten das Lager aufsuche, um andern Tags wieder neue Kraft für seinen harten Dienst zu haben. Es gab Leute, die stets schnell mit der Erklärung zur Hand waren, dass der Tagewerker am Abend am liebsten zuhause bleibe und für geistige Genüsse nicht empfänglich sei, weil er sich ausruhen wolle. Ein netter Standpunkt! Als ob der mit seiner Hände Arbeit sich erhaltende Mensch nicht auch Anspruch auf Lebensgenuss hätte. Aber diese Zeiten sind vorbei. Man weiss heute, dass der Ruf nach dem Leben nirgends berechtigter ist als unter der Arbeiterschaft. Sie, die das Räderwerk dieser kultivierten Welt in ständiger Bewegung erhalten, sie, deren Hände hart und unablässig schaffen, um einer Klasse von Bevorzugten ein geniesserisches Leben zu ermöglichen, sie, die alles erzeugen, womit sich die Welt bereichert und auch schmückt — sie sollten nicht der Lebensfreude und des Lebensgenusses teilhaft werden? Der Ruf nach dem weiten, bunten, bewegten Leben ringt sich doch auch in ihnen wie eine Flamme empor, und auch sie greifen nach allem, was ihnen dieses Leben bedeuten kann.

Aber gerade der Arbeiter will zu seiner Erholung und Unterhaltung nicht Dinge, die hoch über sein Verständnis gehen, für ihn im Unerreichbaren hängen; er richtet seinen Blick nach dem Naturhaften und Lebenswahren, nach dem Möglichen, ihm am nächsten Stehenden, für ihn am leichtesten Begreiflichen. Dichtung, lyrischer Schwung, Pappekulissen und Orchesterschauer (womöglich mit den unglaublichen modernen Disharmonien) mag er vielleicht bestaunen, aber sie packen ihn nicht, es sind für ihn Aeusserungen einer fremden Welt, in die er seinen Geist nie versenkte, sie rühren ihn nicht ans Herz. Wer wollte indessen leugnen, dass es nicht Dinge gibt, die den einfachen Mann ergreifen, die ihn packen und ihm das Herz bewegen, die ihn begeistern, fröhlich machen und zur Lustigkeit hinreissen! Wer vermag denn all das, wenn nicht das Theater mit Tragödie, Lustspiel und Komödie? Noch vor einem Jahrzehnt lag diese Frage unbeantwortet im Streit um das Recht der Parteien — heute ist das Problem gelöst, der kleine Mann,

der Arbeiter hat das Theater, das seinem Empfindungsleben gerecht wird.

Das Lichtspieltheater hält heutzutage eine Höhe ein, bei der man ohne Ueberhebung sagen darf, sie kommt dem Theater an Wert gleich, übertrifft das Theater aber an Wirkung. Vielleicht fragt sich der eine und andere Leser, warum denn der Kino dem Empfindungsleben des Arbeiters gerecht wird, ihn zu fesseln und unterhalten vermag. Der Grund dafür liegt in derselben Wahrheit, der die gesamte Kinematographie ihre Triumphe verdankt: sie vermittelt Leben, Natur, Erdenschönheit, Kosmos. Der Film ist das lebende Abbild der Wirklichkeit, ist auferstandenes Leben. Dazu braucht er keine stoffschwankenden Kulissen, keine papierernen Hintergründe, keine gemalten Gestirne und künstliche Seen, keine armseligen Imitationen der Natur; ihm besteht die Wirklichkeit zu unbegrenzter freier Verfügung. Und das geht dem einfachen Manne nahe, das greift ihm ans Herz, das packt ihn zu innerst, dass er, der nicht in die Welt hinaus ausschweifen kann, der nicht in das bunte Leben untertauchen darf, der in die Traurigkeit seiner vier Werkstattwände eingeschlossen ist — dass er im Lichtspiel, in lebendiger Fülle gedrängt die Bilder aus Welt, Natur und Leben betrachten kann. So vermag vor ihm auf der kleinen weissen Wand ein Erlebnis vorüberzuziehen, von dessen tiefer Wirkung wir in den wenigsten Fällen die richtige Vorstellung besitzen. Denn nicht nur das Aeussere, das Landschaftliche, die Szenerie in ihrer eminenten Verwandlungsfähigkeit, sondern auch die innere Handlung der Filmspiele sprechen ein gewichtiges Wort mit.

Um das Leichtere vorwegzunehmen: die humoristischen und komischen Bilder — ist nicht der Kino der königliche Spassmacher des einfachen Mannes? Man kann in gewissen Theatern nie genug humoristische Filme laufen lassen, gerade sie gefallen denen, die den Tag bei eintöniger Arbeit zubrachten. Man sieht sich doch gern etwas recht Spassiges, Launiges über die Schnur Hauen des an; denn das Leben in den Werkstätten ist ja so humorlos. Wer selber einmal in die Enge eines Fabrikbetriebes gespannt war, kann wissen, wie befreiend es ist, des Abends so recht von Herzen lachen zu können. Man frage die Weltweisen, ob das Lachen nicht goldeswert sei! Und es gibt ja eine ganze Auswahl solcher Filme, die die müdesten und vergrämtesten Mienen aufzuheitern, das gedrückteste Gemüt zu einem befreienden Lachen zu erheben vermögen.

Von Wichtigkeit für die Ausspannung und Erholung tagewerksmüder Menschen ist die Abwechslung. Nur keine Eintönigkeit. Die Monotonie des Ewiggleichen, eine schleppende Handlung, ein endloser Monolog schläfern ein. Warum kommt es denn vor, dass im Sprechtheater so häufig Zuschauer einnicken oder mit dem Schlaf zu kämpfen haben? Ist das ein Renommee für die Bühne? Und dabei soll das „Theater“ doch geistig anregen! . . . Wenn der Arbeiter in sein Kinematographentheater geht, ist er gewiss, für das bescheidene Eintrittsgeld reichlich Abwechslung zu finden. Er braucht seine Phantasie nicht auf ein einziges Stück zu konzentrieren,

sondern seine Gedanken werden von einem Milieu in ein total anderes versetzt, sie werden angeregt, kommen in Fluss und machen ihn fröhlich. Man komme mir doch nicht mit der abgeschliffenen Münze von den „Aufregungen“ des Kinos. Gehts einmal auf der Leinwand aufregend zu, nun gut: schlusslich will man auch nicht ständig im gleichen Lauwasserbad des Werktagslebens dahin duseln. Wenn der einfache Arbeiter kein Geld hat, sich „Sensationen“ zu verschaffen wie die Kaste der Bevorzugten — warum soll er sich nicht im Lichtspiel auf seine eigenen Kosten aufregen oder begeistern dürfen? Jenen Schreihälsen, die immer gleich mit der Moralfuchtel bei der Hand sind, möchten wir nur das eine vorlegen: Wie steht es denn eigentlich mit dem moralischen Effekt einer Strindberg'schen, einer Wedekind'schen oder Ibsen'schen Ehetargödie, wie? Wird da nicht das Erotische, das Perverse und Ungesunde mit künstlich geschliffenen Rededolchen ungleich viel aufregender und giftiger dem Zuschauer ins Blut geimpft . . . Solche Moralhiebe gegen den Kino machen also Fiasko. Wer besitzt unter den Zeitungsgewaltigen endlich den Mut, das zu bekennen? Das Sprechtheater macht vor dem Kino in den weitaus meisten Fällen moralisch Bankrott!

Bei allem Reichtum der Ausstattung eines Films darf die Realistik der Handlung nicht fehlen. Es ist für den kleinen Mann ein Vergnügen, wenn er Bilder von Schönheit und Reichtum sieht, aber die Lebenswahrheit und -Erfahrung darf der Handlung nicht mangeln. Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte ich hier Beispiele für derartige Filme, deren es ja unzählige gibt, anführen. Sicher ist, dass im besondern der arbeitende, praktische, auf die Nützlichkeit bedachte Mensch, seine Pläne gerne auf dem Bodenständigen aufbaut, und seine Ideale liegen immer noch in jenem Bereich der Wirklichkeit, welche der geistig Schaffende zu seiner „Erholung“ so gerne verlässt. Damit kommen wir bereits zu Punkt 2 unserer Erwägungen.

Wenn man das Sprechtheater mit dem Lichtspiel daraufhin vergleichen will, wo der einfache Mann mehr Belehrung und Bereicherung seiner Kenntnisse findet, dann zieht die Kulissenbühne erst recht den Kürzeren. Der

unbezahlbare Wert der Kinematographie liegt hier darin, dass sie zwangslos dem Beschauer Kenntnisse beibringt, die er auf dem Wege der Lektüre oder durch Anhören von Vorträgen nur mühsam erlangen könnte. Hier springt die grosse Bedeutung des Lichtspiels für die Arbeiterschaft sofort in die Augen; denn nach des Tages Arbeit kommt es für den Wissbegierigen vor allem darauf an, dass er möglichst mühelos neue Kenntnisse erlange. Der Kinematograph aber bringt ihm alles, was er nur wünschen kann: geographische, technische, naturwissenschaftliche, völkische, ethnographische, künstlerische, ja sogar neuerdings medizinische Kenntnisse bei. Die landschaftlichen Aufnahmen aus aller Herren Länder sind heute von einer Vollkommenheit, die man vor wenig Jahren nicht für möglich hielt, und die Demonstrationsfilme aus allen erdenklichen Wissensgebieten sind so klar und anschaulich, dass jeder von ihnen eine grosse Zahl kostspielige Dozentenvorlesungen an einer Hochschule ersetzt! Es wird Aufgabe und Pflicht der Theaterbesitzer sein, solche Filme immer mehr in jedes Wochenprogramm aufzunehmen. Die Erziehung des Publikums zu diesen Bildern ist nachgerade zu einer sozialen Aufgabe geworden. Der Arbeiter aber lässt sich erziehen, er ist lernbegierig und ein dankbarer Schüler.

Wenn man des Wechselverhältnisses zwischen Lichtspiel und Arbeiter gedenkt, dann wäre eigentlich noch ein dritter, wesentlich unterschiedlicher Punkt ins Auge zu fassen, nämlich die Verdienstmöglichkeiten, die der gesamte technische Betrieb der Kinematographie mit sich bringt. Da dies jedoch, wie gesagt, ein unterschiedliches Kapitel für sich ist, das zudem eine weitgehende Erörterung zulässt, so soll es in einem spätern Aufsatz besprochen werden.

Ich bin im Vorhergehenden beim Abschnitt „belehrende Filme“ absichtlich nicht ausführlich geworden, da schon eine grössere Zahl von Sonderaufsätzen über solche Filme an dieser Stelle veröffentlicht wurden. Mit einer Parole möge indessen der Aufsatz den Abschluss finden:

Lichtspiel und Arbeiter,

im Zusammenwirken liegt der Erfolg!

Argentinische Korrespondenz.

Es ist bei unsern europäischen Mitbrüdern noch vielfach die Meinung verbreitet, als lebten wir in einer Zone, die weder Vergnügungen, noch sonst irgendwelche Unterhaltungen kennt. Die meisten glauben, dass wir unser Leben nur damit fristen, unsere Plantagen zu bebauen und in den Steppen und Prairien unser Vieh zu züchten, ganz abgeschlossen vom Getriebe der übrigen Welt.

Wohl sind wir in den Steppen, auf den Plantagen und in den Prairien zu Hause, da ist unser Leben, da ist unsere Eigenart, die uns verbürgt wurde von unseren Vätern und allen unsern Vorfahren und niemand möchte

wohl tauschen mit dem eintönigen Alltagsleben, mit dem nervösen Wirrwarr und dem bunten Durcheinander, mit den staubdurchschwängerten Strassen einer Grosstadt, und wer schon einmal bei uns gewesen ist, wer unser Leben mit seinen Vielfältigkeiten kennen lernte, der nimmt nur schöne Erinnerungen mit sich und oft zieht es ihn in Gedanken dahin zurück, wo er schöne Stunden verbracht, wo er wirklich als ein freier Mann leben konnte, wo ihm die Natur über alles ging, und wo ihm das geboten wurde, was keine Grosstadt ihm je zu bieten vermochte. Wer unter den Gauchos gewesen ist, wer ihr